

# Metamorphose der Sprache

NADĚŽDA HEINRICHOVÁ  
UNIVERSITÄT HRADEC KRÁLOVÉ  
TSSCHECHIEN

## *Abstract:*

*Der Beitrag setzt sich mit dem Phänomen der Sprache im Werk von Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund auseinander. Nach der Einordnung des Themas 'Sprache' in die deutsche Gegenwartsliteratur werden der Einfluss der Muttersprache und der Einfluss des tschechischen Milieus auf die literarische Sprache anhand konkreter Beispiele aus dem Werk von Libuše Moniková und Milena Oda belegt.*

*Schlüsselwörter: AutorInnen mit Migrationshintergrund, Muttersprache, literarische Sprache, Libuše Moniková, Milena Oda*

## Metamorphosis of Language

## *Abstract:*

*This article deals with the phenomenon of the language in the work of writers with a migration background. According to the classification of the topic "language" in the German contemporary literature, the influence of the mother tongue and the influence of the Czech milieus on the literary language are shown using concrete examples from the work of Libuše Moniková and Milena Oda.*

*Keywords: migrant writers, mother tongue, literary language, Libuše Moniková, Milena Oda*

## 1 Einleitung

Das Thema 'Sprache' gehört zu einem der Hauptthemen in der deutschen Gegenwartsliteratur. Die Autoren, in deren Werken dieses Thema im Mittelpunkt steht, sind meistens durch ihre nicht deutsche Herkunft, oft durch ihre neue Heimat und durch eine neue literarische Sprache dazu prädestiniert, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. In ihren Werken kommt es zum Aufeinandertreffen von zwei oder mehreren Sprachen, Kulturen, zur gegenseitigen Beeinflussung trotz der gegenseitigen Unterschiede. Diese Interkulturalität der deutschen Gegenwartsliteratur lässt sich in ihren Grundstrukturen als eine logische Konsequenz eines uralten Phänomens betrachten, denn man findet in der deutschen Literaturgeschichte Texte der Schriftsteller, die ihre Werke in einer fremden oder in einer neuen Sprache verfasst haben. Diese „Sprachmigration“ ist nach wie vor ein fruchtbares Thema. Die Texte der

Migrantenautoren ermöglichen eine andere Auseinandersetzung mit der Sprache und bieten eine andere Sicht auf das Thema 'Sprache' an. Hervorzuheben sei dabei die innere Spaltung der Autoren zwischen zwei Sprachen mit ihren Verwandlungen und zwei Kulturen. Aufgrund ihrer Zwei- oder sogar Mehrsprachigkeit wird die Sprache neu belebt, sprachliche Konventionen werden in Frage gestellt, deutsche Wörter werden neu und anders verwendet, Wörter oder ganze Redewendungen aus ihren Muttersprachen werden dem deutschsprachigen Leser angeboten, der sich mit der deutschen Sprache neu auseinandersetzen muss. Deutsche Sprache wird experimentell neugestaltet und gewinnt hiermit eine neue Lebenskraft. Dies könnte einer der möglichen Gründe für die steigende Popularität der Migrantenliteratur sein. Zu den weiteren Gründen gehört, dass die Autoren nicht nur über ihre „fremde Kultur“ und ihre spezifische Kommunität schreiben, sondern dass sie auch das Leben in Deutschland oft aus einer anderen und interessanteren Perspektive sehen als „einheimische“ deutschsprachige Autoren (vgl. KOVÁŘ 2014: 67).

Der Wechsel der Sprachen in ihren Werken kann mehrere Gründe haben: biographische, politische, aber auch spielerische, experimentelle, oder rein ökonomische, weil der Buchmarkt zu Hause nicht so groß ist. Meistens geht es um einen Komplex von Gründen, warum die Autoren in einer anderen Sprache schreiben.

Das Spektrum des Migrationshintergrundes dieser Autoren, die in der deutschen Sprache schreiben und publizieren, deren Muttersprache jedoch nicht Deutsch ist, ist sehr breit: vom Serbischen, Ungarischen, Tschechischen über Türkisch oder Russisch bis zum Arabischen oder Persischen (vgl. KOVÁŘ 2014: 67). Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewinnt diese Literatur an Bedeutung und hat in Deutschland bereits auch einen angesehenen Literaturpreis, der seit dem Jahre 1985 vergeben wird: den Adelbert-Chamisso-Preis. Von den Adelbert-Chamisso-Preisträgern tschechischer Herkunft können als Beispiele der Preisträger Ota Filip (1986), Libuše Moníková (1991) oder Michael Stavarič (2012) genannt werden. Jiří Gruša wurde im Jahre 1997 die Ehrengabe zum Adelbert von Chamisso Preis verliehen.

Die Literaturwissenschaft der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bezeichnete diese Literatur zuerst als „Gastarbeiter-, Ausländer-, Migranten-, Immigranten-, oder Emigrationsliteratur, Literatur der Fremde, deutsche Literatur von außen“ (vgl. AMODEO 2009: 114). Heutzutage verwendet man den Begriff Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund. Diese Literatur erscheint auch in den neueren Schulbüchern für den Deutschunterricht an der Oberstufe z.B. schon im Jahre 1999 im Kapitel „Zweisprachige SchriftstellerInnen aus Deutschland“ des Lehrwerkes *Texte, Themen und Strukturen. Deutschbuch für die Oberstufe* (herausgegeben von Heinrich Biermann und Bernd Schurf).

Im weiteren wird das Thema 'Sprache' innerhalb der deutschen Gegenwartsliteratur eingeordnet. An konkreten Beispielen aus dem Werk von zwei Autorinnen mit Migrationshintergrund tschechischer Herkunft – Libuše Moníková und Milena Oda –

wird erläutert, unter welchen Umständen es bei ihnen zur Aneignung der deutschen Sprache kam, die zur Literatursprache wurde. Anhand ihres Werkes wird der Einfluss der Muttersprache und des tschechischen Milieus auf die literarische Sprache untersucht. Hervorgehoben werden dabei die Tendenz, ihre Muttersprache und das tschechische Milieu dem deutschsprachigen Leser (kreativ) zu vermitteln.

## **2 Exkurs: Thema 'Sprache' in der deutschen Gegenwartsliteratur**

In diesem kurzen Exkurs wird auf die wichtigsten Themenbereiche der deutschen Gegenwartsliteratur hingewiesen. Im Vergleich zum zwanzigsten Jahrhundert gibt es noch keine klare Periodisierung der deutschen Literatur nach den Jahrzehnten. In dieser Hinsicht äußerte sich Martin Hielscher in seinem Impulsvortrag bei der Autorentagung in Hradec Králové im April 2013. Nebeneinander haben wir in der Prosa große Familienromane, Kurzgeschichten, fiktive Texte, die dokumentarisch aufgeladen sind, experimentelle Formen u.a. Laut Martin Hielscher lassen sich auf dem Gebiet der erzählenden Literatur drei Themenbereiche definieren: Sprache – Geschichte – Privatsphäre.

Zum Thema 'Sprache' wird betont, dass viele Autoren aus einer von mindestens zwei Kulturräumen geprägten Sichtweise schreiben. Ihre Werke haben seit der Wende im Rahmen der deutschen Literatur an Bedeutung gewonnen. Dies bezieht sich v.a. auf die Werke der AutorInnen mit Migrationshintergrund, bei denen das Thema 'Sprache' im Zusammenhang mit Identität, der Fähigkeit zum (Über)Leben und sich in die neue Gesellschaft zu integrieren erscheint. In ihren Werken findet man gleichzeitig eine ähnliche Auffassung der Sprache und der Heimat wie es früher der Fall der vertriebenen sudetendeutschen Autoren war. Der Begriff der Heimat wird bei vielen Autoren mit ihrer Muttersprache assoziiert, die sie bis in die feinsten Nuancen kennen. Neben den AutorInnen mit Migrationshintergrund haben auch Werke der Autoren aus der ehemaligen DDR dazu beigetragen, dass es zur Vermischung der Sprachen kommt, denn die ehemalige westdeutsche Literatur unterscheidet sich erheblich von der ostdeutschen Literatur, sowohl in der Sprache als auch in der Themenwahl. Außerdem findet man in den Werken der jüngeren Autoren hybride Formen im positiven Sinne des Wortes: nebeneinander tauchen hier mediale und digitale Elemente, Fotos, Zeichnungen, Bilder auf. Durch jüngere Autoren kommen auch Elemente der Horrorliteratur und des Krimigenres in die „Hochliteratur“.

Außerdem wird Geschichte als Lebens- und Kindheitserinnerung thematisiert. Dabei erleben Familienromane ihre Renaissance, in denen die Autoren als Historiker die teilweise tabuisierte, verdrängte oder vergessene deutsche Geschichte im zwanzigsten Jahrhunderts am Beispiel der einzelnen Generationen aus der eigenen Familie entlarven und dokumentieren. Diese Familienromane zeugen „von einem hohen Grad an Distanz und Reflexion, sowie von einer Bereitschaft zur Empathie und

zur affektiven Annäherung an die eigenen Vorfahren“ (EIGLER 2005: 25). In diesen Werken geht es oft um die Auseinandersetzung mit verdrängten persönlichen, familiären oder gesellschaftlichen Ereignissen. Die Autoren geraten hierbei oft auf die Suche nach der eigenen Identität. In vielen Fällen entstanden diese Werke erst nach dem natürlichen Tod der Betroffenen aus der eigenen Familien oder erst nach einem gewissen zeitlichen Abstand, in dem das unerwünschte Thema enttabuisiert werden konnte. Die Autoren verfügen in vielen Fällen über authentische Materialien (Tagebuchaufzeichnungen, Fotos, Briefe, Erinnerungshefte u.a.), die in den Werken zitiert werden. Neben den Familienromanen tauchen viele Autobiographien nebeneinander auf, in denen die Problematik der menschlichen Existenz im totalitären nationalsozialistischen Regime und vor allem die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit seinen propagandistischen Praktiken (KUBICA 2009: 168) zu finden ist.

Das dritte Thema bildet die Privatsphäre, z.B. die zwischenmenschlichen Beziehungen oder Körper und Krankheiten. Es werden eigene Erfahrungen mit anderen Berufen beschrieben. Es wird über die Alltagsbanalitäten, die Einsamkeit der Einzelmenschen, die oft als Single leben, oder vereinsamte Menschen innerhalb einer Familie erzählt. Bei der Thematisierung der Einsamkeit in den Texten, die oft autobiographisch sind und bei denen eine auffällige Hinwendung zur Ich-Perspektive konstatiert werden muss, gibt es dreifache Wahrnehmung der Einsamkeit: 1) die Erfahrung der Einsamkeit infolge des realen Verlassens des vertrauten geographischen, kulturellen und sozialen Raumes, 2) die Einsamkeit infolge des Sprachwechsels, 3) die Erfahrung der Einsamkeit in der Beziehung zu sich selbst. (ŠEDÍKOVÁ ČUHOVÁ 2016: 44) Schmerzhaft Beziehungen zwischen den Vertretern einzelner Generationen werden dargestellt. Verschiedene Formen der Liebe werden vorgestellt, die allerdings zum Scheitern verurteilt sind. Weiter erscheinen die alt-neuen Themen „Haben oder Sein“ oder „Romeo und Julia“.

### **3 Zur literarischen Sprache von Libuše Moníková und Milena Oda**

Im Folgenden werden zwei Autorinnen tschechischer Herkunft Libuše Moníková und Milena Oda vorgestellt. Untersucht wird der Einfluss ihrer Muttersprache auf ihre literarische Sprache – auf die deutsche Sprache. Belegt wird dabei ihre Tendenz Tschechisch und tschechisches Milieu dem deutschen Leser zu vermitteln.

#### **3.1 Libuše Moníková – eine tschechisch denkende, aber deutsch schreibende Autorin**

Libuše Moníková (1945 Prag – 1998 Berlin) studierte an der Karls Universität Germanistik und Anglistik, promovierte über den Coriolan (im Vergleich zu Brecht und Shakespeare) bei Eduard Goldstücker. Ihre Heirat mit Michael Herzog ermöglichte

zuerst ein Besuchsvisum für die BRD, wohin sie im Jahre 1971 sowohl aus privaten als auch aus politischen Gründen umzog. Moníková arbeitete als Lehrbeauftragte, Referendarin und Lehrerin, seit dem Jahre 1981 lebt sie als freie Schriftstellerin. Moníková schrieb alle Bücher erst in Deutschland auf Deutsch. Hiermit unterscheidet sie sich von den anderen Autoren, die nach dem gescheiterten „Prager Frühling“ im August 1968 ins Ausland gingen: Pavel Kohout, Milan Kundera, Jiří Gruša, Ota Filip. Vor der Emigration waren sie schon bekannte Schriftsteller und publizierten auch auf Tschechisch (vgl. CORNEJO 2005: 159). Ihr erstes Buch *Eine Schädigung* (1981) begann sie zwar auf Tschechisch zu schreiben, wechselte aber schnell in die deutsche Sprache, die ihr die notwendige Distanz zu dem schmerzhaften Thema ermöglichte (Vergewaltigung einer Studentin als metaphorische Darstellung der sowjetischen Annexion im Jahre 1968). Moníková schreibt gezielt für den deutschen Leser und das Thema ihrer Werke ist eng mit der ehemaligen Tschechoslowakei verbunden. Die Auswahl und die Darstellung der tschechischen Realien sind für den deutschen Leser bestimmt. Ihr Verleger Michael Krüger bezeichnet Moníková als „eine tschechisch denkende, aber deutsch schreibende Schriftstellerin“ (WERNER 191: 31). Sie selbst ergänzt in einem Gespräch „ich bin deutsche Autorin. [...] Ich war ja nie tschechische Autorin.“ (CRAMER, LAEDERACH, STEINER 1991: 202). Während ihres Lebens wurde nur der Roman *Die Fassade* im Jahre 1991 ins Tschechische übersetzt. Mit der Übersetzung war Moníková nicht zufrieden und sperrte vorläufig weitere Übersetzungen für den tschechischen Markt (vgl. CORNEJO 2006: 46). Diese Entscheidung hatte zufolge, dass es während ihres Lebens wenig Interesse in tschechischen literaturwissenschaftlichen Kreisen für ihr Werk gab. Dazu trug noch die gezielte Themenwahl für den deutschen Leser bei. Bevorzugt werden schmerzhaft Begebenheiten aus der tschechischen Geschichte: Prager Frühling 1968, Münchner Abkommen 1938 u.ä. Moníková war der Meinung, dass die zahlreichen Fakten für den tschechischen Leser „redundant und daher uninteressant“ seien (CORNEJO 2006: 161). Hätte sie für den tschechischen Leser geschrieben, hätte sie andere Themen, Fakten, Daten ausgewählt. Moníková ist sich dessen bewusst, dass ihre Themen für den deutschen Leser manchmal schwer sind, weil einiges nicht näher erklärt oder übersetzt wird. Für das genaue Verstehen sollte der Leser beide Sprachen können, über historische und kulturelle Grundkenntnisse verfügen. Ein idealer Leser ihres Werkes wäre ein deutscher Bohemist oder ein tschechischer Germanist (vgl. CORNEJO 2005: 164). In einem Interview mit Helga G. Braubeck bemerkte sie, nichts dagegen zu haben, wenn sich der deutsche Leser überfordert fühlt und dabei etwas Neues erfährt (BRAUBECK 1997: 457).

Der Einfluss von Moníkovás Muttersprache und des tschechischen Milieus ist in ihrem Werk spürbar. Dem deutschen Leser werden Persönlichkeiten aus der tschechischen Geschichte, Politik, Kultur, Literatur, Musik und Wissenschaft vorgestellt: Václav Havel, Horymír, Šemík, Josef Gabčík, Karel Hynek Mácha, Božena

Němcová, Karel Čapek, Leoš Janáček und auch das fiktive böhmische „Universalgenie“ Jára Cimrman. Sehr oft treten in Moníkovás Werk Helden mit dem Vornamen Jan oder Jana auf (Jan Prantl im Roman *Treibeis*, Jan Orten im Roman *Die Fassade*, Studentin Jana im Roman *Eine Schädigung*, Jan heißt der Partner der Hauptprotagonistin im Roman *Pavane für eine verstorbene Infantin*). Der tschechische Bildhauer Olbram Zoubek verbirgt sich hinter dem Bildhauer Maltzahn im Roman *Die Fassade*. Sowohl im Roman als auch in der Wirklichkeit nahm dieser Bildhauer die Totenmaske von Jan Palach ab (vgl. CORNEJO 2006: 46).

Neben den Namen sind für Moníkovás literarische Sprache Phraseologismen, wörtliche Übersetzungen und nicht übersetzte Redewendungen typisch. Ihr Erzählen gewinnt dadurch an Authentizität, Unikalität, Ironie und Komik (vgl. LEJSKOVÁ 2005: 78). Das Wortspiel Dobrodin Doprdelin (*Die Fassade*, S. 308) wird nicht übersetzt. Moníková verwendet die deutsch-tschechische Schreibweise bei den tschechischen Wörtern mit den deutschen Endungen „bačas und gazdas“ (*Treibeis*, S. 195), „Fiesel“, „Feschak“ (*Der Taumel*, S. 72), „Schupák“ (*Verklärte Nacht*, 106). Der berühmte Zungebrecher „Strč prst skrz krk“ (*Taumel*, S. 94) wird auch nicht übersetzt. Manchmal erscheint nur die deutsche Übersetzung der Idiome ohne tschechisches Äquivalent: „Es lebe der siegreiche Februar“ (*Die Fassade*, S. 46), „Also sie haben uns den Ferdinand erschlagen“ (*Treibeis*, 198). Interessant ist die Erscheinung der Paarvarianten der tschechischen Ausdrücke mit der deutschen Übersetzung z.B. bei den Anschriften „Nedotýkat se! – Bitte nicht anfassen!“ (*Die Fassade*, S. 34). Diese Erscheinungen dienen nicht nur als literarische Stilmittel sondern sie „sollen [auch] Kenntnisse der tschechischen Kultur und somit auch Sprache vermitteln“ (LEJSKOVÁ 2005: 79). Für die Zwecke dieses Beitrages werden aus Moníkovás Schaffen nur einige Beispiele genannt. Eine übersichtliche zusammengefasste Auffassung von Moníkovás Sprache bietet die bereits herausgegebene Habilitationsarbeit von Renata Cornejo *Heimat im Wort* (2010), inzwischen auch ins Tschechische übersetzt (*Doma mezi dvěma jazyky a kulturami*, 2013).

*Moníkovás Texte erwecken den Eindruck, als ob die Autorin einen Teil ihres Tschechentums im Text und durch den Text in die deutsche Sprache und an das deutsche Lesepublikum transportieren wolle. Dies entspricht vollkommen ihrer Positionierung als Autorin, die ‚zwischen Sprachen unterwegs‘ ist – eine Positionierung, die Moníková mit ihrer Behauptung ‚ich schreibe tschechisch in deutscher Sprache‘ auf den Punkt gebracht und für sich definiert hat. Ein Bekenntnis, das ihrem ganzen Werk als Motto vorangestellt werden kann. (CORNEJO 2010: 182)*

### 3.2 Milena Oda – Deutsch ist meine innerliche Sprache

Milena Oda (\*1975 mit eigenem Namen Šulcová) ist in Hořice geboren, aufgewachsen in Stará Paka. Als Wohnort wird manchmal von Oda Jičín angegeben, weil diese Stadt ihr bekannter vorkommt. Deutsch lernte sie als Kind von ihrer Mutter und dem Großvater, dem Gymnasiallehrer, später in einer Sprachschule. An der Universität in Olmütz studierte sie Germanistik und Geschichte, für ihre Diplomarbeit über Thomas Bernhard bekam sie ein Stipendium in Wien und so konnte sie den Spuren von Bernhard folgen. Die Tür in die deutsche Gegenwartsliteratur öffnete ihr die Nominierung in die engere Wahl bei Open Mike im Jahre 2002 für ihre Erzählung *Schritt und Tritt* (vgl. CORNEJO 2010: 162). Oda begann allerdings schon während ihres Aufenthaltes in Wien unter dem Einfluss ihres Vorbildes Thomas Bernhard zu schreiben und sie schreibt überwiegend auf Deutsch.

*Ich denke bereits in dieser [deutschen] Sprache, ich schreibe ja auch schon seit zehn Jahren auf Deutsch. Ich merke dabei, wie ich mich entwickelt habe [...]. Ich glaube, die Sprache wächst in mir und wird zur Muttersprache – aber trotzdem ist es eine andere Sprache, denn ich habe andere Emotionen, wenn ich Deutsch spreche [...]. Deutsch hat für mich andere Konnotationen als Tschechisch. Es sind für mich zwei Welten. [...] Wenn ich eine Idee oder einen Gedanken habe, dann schreibe ich ihn direkt auf Deutsch auf. (ZIMMERMANN 2013: ONLINE)*

In diesem Gespräch mit Marco Zimmermann ergänzt sie weiter, dass sie, übertrieben gesagt Tschechisch langweilig findet. Es fehlt ihr dabei der Reiz, den sie beim Schreiben auf Deutsch empfindet (vgl. ZIMMERMANN 2013: online). Auf Tschechisch schreibt sie regelmäßig in der tschechischen Literaturzeitung 'Literární noviny'. Hier veröffentlicht sie kurze Essays und Gedichte. Es reicht ihr, Gedichte und Essays auf Tschechisch zu schreiben. An dieser Stelle muss ergänzt werden, dass sich Oda zwischen drei Welten bewegt: zwischen Prag, Berlin und Los Angeles. Sie übersetzte ihre Erzählung *Mehr ist Meer* ins Englische *See the Sea*. Die Erzählung erschien zweisprachig: Deutsch und Englisch. In diesem Jahr erschien diese Erzählung noch einmal zweisprachig, diesmal auf Deutsch und auf Tschechisch *Mehr als Meer – Pěkné vyhlídky* (2015) in ihrem in Amerika eröffneten Verlag Bohemian Paradise Press.

Der Einfluss von Odas Muttersprache ist am deutlichsten in ihrem in drei Teile gegliederten Roman *Nennen sie mich Diener* (2011) zu sehen, der z.Z. von Helena Dědičová ins Tschechische übersetzt wird. Die zwei Hauptfiguren – zwei Sonderlinge – leben in einer von ihren eigenen Regeln geprägten Welt. Der gehorsame Diener Leonard findet sich selbst hässlich, stottert und kann sich nicht ertragen. Deshalb schlüpft er in die Rolle des Dieners. Er will ein perfekter Diener werden. Dazu helfen ihm die 47 selbst formulierten Regeln. Diese Regeln sind auf dem Umschlag des Buches zu finden. Der Diener verlangt von sich selbst Disziplin, Gehorsamkeit, Ordnung und Sauberkeit. Zudem soll er keine Emotionen zeigen und nicht denken. Er

sucht seinen Herrn, den er in Alfred König findet, dem ehemaligen Professor für Neuere deutsche Literatur, der seine Stelle verloren hat. Alfred König verlor sich in Arithmetik und entwickelte ein eigenes Schrittsystem, das zur Optimierung der Schritte diente.

Das Leben der beiden Sonderlinge besteht aus Regeln und Systemen, die unter allen Umständen eingehalten werden müssen. Im dritten Teil „Am Königshof“, der die Hälfte des Buches umfasst, treffen sie aufeinander. Der Diener wird von seinem neuen Herrn Bohumil genannt, weil der Professor der Meinung ist Leonard / Bohumil ist der tschechische Schriftsteller Bohumil Hrabal, Autor des Romans *Ich habe den englischen König bedient*. Da der Diener nicht Tschechisch spricht, entscheidet sich der Professor, ihm Tschechischunterricht zu geben und ihm die Methode der sparsamen Schritte dann auch auf Tschechisch zu vermitteln. Der König hat einen Auftrag: Tschechisch dem Diener beizubringen. Große Aufmerksamkeit wird dabei dem tschechischen phonologischen System gewidmet:

*„Bohumil, nun fangen wir mit dem Praktischen, dem sorgfältigen, geduldigen Üben an. Und zwar gleich mit dem schwierigsten Konsonanten wie ž-š-č-ř. Besonders wichtig ist, diese Laute auszusprechen, richtig mit dem Bauch atmen und nicht stotternd! [...] Beispiele dafür sind: Žena, žába, žralok. Los! Schün stimmhaft aussprechen! Nicht nacheinander, gleichzeitig sprechen. Kuře! Gurgeln Sie nicht ř! Sprechen Sie ein ž und š zugleich aus. Sagen Sie moře!“ (ODA 2011: 127)*

Oda vermittelt dem deutschen Leser die Schwierigkeit der tschechischen Aussprache. Trotz des Dieners Mühe scheint der Professor unzufrieden zu sein. „Ein stimmhaftes ř höre ich nicht! – Nicht morsche, nicht kursche. Kuře. Moře. [...] Stimmhaft, klanglich und tönend 'phonetisch spezielle Laute wie Pražan, Řičany, Karkulčina babička aussprechen'.“ (S. 127) Das Üben geht weiter. „Bevor Sie gehen, müssen Sie Řeřicha! Žižala! Strěprstkrzkrk! sagen.“ (S. 129) Der Diener wird gefragt, ob er die böhmische Küche mag. Neben dem Tschechischen findet man im Text viele englische Ausdrücke, denn der Diener will am englischen Hof dienen: Lord, Duke (S. 110), English breakfast (S. 123), Highness (S. 133), Butler (S. 40). Da Französisch die Sprache der höheren Schichten ist, findet man französische Wörter im deutschen Text „Livree, Royal“ (S. 110). Der Diener fühlt sich vom Sprachunterricht und der Schrittmethodik überfordert. Schließlich vernichtet er die Bibliothek. Überraschenderweise bedankt sich der Professor bei ihm und fühlt sich endlich befreit: „Keine Bibliothek! Alexandrina verbrannte gewiss auch ein Analphabet, wie Sie einer sind! Welche Ähnlichkeit zu meinem Schicksal! Keine Zahlen mehr, doch was für ein befreiender Nullzustand! Ein leeres Nichts! Wie herrlich! Ein großartiger Augenblick!“ (S. 168) Doch dieser Zustand der Befreiung mündet in den Tod, für den sich Bohumil nicht verantwortlich fühlt. Das Buch endet mit den Worten des Dieners „Für seinen plötzlichen Schlaganfall und seinen Tod trage ich keine Verantwortung. / Der Rest ist

Schweigen, laut Regel 8.“ (S. 169). Die Regel 8 lautet: Der Diener schweigt, er redet nicht überflüssig. Das unerwartete Ende weist auf die Zeitlosigkeit des Themas hin. Am Beispiel der beiden Figuren, zwei Menschen, zwei Sonderlinge ungeachtet der Sprache(n), die versuchen, sich krampfhaft an die eigenen aufgezwungenen Regeln zu halten, denen sie nicht gerecht werden können. Deshalb sind ihre eigenen erfundenen Systeme zum Scheitern verurteilt. Die Stärken und die Schwächen beider Figuren verschmelzen, beeinflussen sich gegenseitig und münden in ein überraschendes Ende, das dem Leser neue Fragen stellt: Wer ist eigentlich der Diener, wer dient wem, wem wurde gedient?

#### **4. Zusammenfassung**

Das Thema 'Sprache' gehört zu einem der Hauptthemen in der deutschen Gegenwartsliteratur und dominiert überwiegend in den Texten von Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund, die sich zwischen zwei oder mehreren Sprachen und Kulturen bewegen. Aufgrund ihrer Erfahrungen und Sprachkenntnissen bieten sie dem deutschen Leser eine andere Sicht auf die deutsche Sprache an. Sie experimentieren mit dem deutschen Wortschatz und gestalten ihn neu, vermitteln phonologische oder lexikalische Besonderheiten aus der eigenen Muttersprache und versuchen aus ihrer eigenen Sicht wichtige Ereignisse, Persönlichkeiten und ihre „fremde Kultur“ vorzustellen. Die Werke von AutorenInnen mit Migrationshintergrund gewannen an Bedeutung und werden seit 1985 in Deutschland mit einem angesehenen Literaturpreis bedacht, dem Adelbert-Chamisso-Preis.

Das Thema 'Sprache' und der Einfluss der Muttersprache ist im Werk der beiden Autorinnen tschechischer Herkunft Libuše Moníková und Milena Oda zu finden. Ihre Muttersprache ist Tschechisch, die literarische Sprache Deutsch. Oda schreibt Gedichte und Essays auch auf Tschechisch und einige Werke auf Englisch oder sie übersetzt sie ins Englische. Deutsch haben sie in der Schule gelernt, später u.a. Germanistik studiert. Im Gegensatz zu Moníková, die im Jahre 1971 aus politischen und privaten Gründen in die BRD umzog, konnte Oda frei reisen, bekam mehrere Stipendienaufenthalte, lebte in Wien, Düsseldorf und z.Z. bewegt sie sich abwechselnd zwischen Prag, Berlin und L.A. Beide vermitteln dem deutschen Leser die tschechische Sprache: Moníková bereichert den deutschen Wortschatz auf eine kreative Art und Weise mit Hilfe von Wortneuschöpfungen, in denen sie beide Sprachen verbindet. Oda konzentriert sich überwiegend auf die phonetische Seite und Aussprache ihrer Muttersprache, obwohl man Wörter aus anderen Sprachen im deutschen Text findet. Viele tschechische Wörter oder Redewendungen werden von ihnen nicht ins Deutsche übersetzt. Während Moníková dem deutschen Leser schmerzhaftere Ereignisse aus der tschechischen Geschichte und bedeutende tschechische Persönlichkeiten vermittelt, findet man bei Oda nur den berühmten tschechischen Schriftsteller Bohumil Hrabal.

**Literatur:**

- AMODEO, Immacolata (2009): Migration, Literatur und sprachliche Kreativität. In: Kulturelle Vielfalt deutscher Literatur, Sprache und Medien Hrsg. von Hiltraud Casper-Hehne und Immy Schweiger. Göttingen: Universitätsverlag, S. 113-124.
- BIERMANN, Heinrich/Bernd, Schurf (1999): Texte, Themen und Strukturen. Deutschbuch für die Oberstufe. Berlin: Cornelsen.
- BRAUBECK, Helga G. (1997): Gespräch mit Libuše Moníková 1992-1997. In: Monatshefte für deutschsprachige Literatur und Kultur. Vol. 89, no. 4, madison, Wisconsin: Univ. of Wisconsin Press, S. 452-467.
- BROSER, Patricia, PFEIFEROVÁ Dana (2005): Hinter der Fassade: Libuše Moníková: Beiträge der Internationalen Germanistischen Tagung České Budejovice – Budweis 2003. Wien: Edition Praesens.
- CORNEJO, Renata (2005): Glücklich heimatlos – zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen AutorInnen nach 1968 (Jiří Gruša, Ota Filip, Libuše Moníková). In: Sprache(n) und Literatur (en) im Kontakt Hrsg. von Jozsef Tóth. Wien: Praesens, S. 159-172.
- CORNEJO, Renata (2006): Libuše Moníková – eine deutsch schreibende, tschechisch denkende und böhmisch träumende Autorin. In: Zwischen Sprachen unterwegs. Symposium der ehemaligen Werfelstipendiaten zu Fragen der Übersetzung und des Kulturtransfers am 21./22. Mai 2004 in Wien Hrsg. von Martin Hainz, Edit Király und Wendelin Schmidt-Dengler. Wien: Praesens, S. 39-52
- CORNEJO, Renata (2010): Heimat im Wort. Wien: Praesens.
- CRAMER, Sibylle, LAEDERACH, Jürg, STEINERT, Hajo (1991): Libuše Moníková im Gespräch mit Sibylle Cramer, Jürg Laederach und Hajo Steinert. In: Sprache im technischen Zeitalter. Nr. 119. Köln: SH, S. 18-206.
- EIGLER, Friederike (2005): Gedächtnis und Geschichte in Generationenromanen seit der Wende. Berlin: Erich Schmidt.
- KOVÁŘ, Jaroslav (2014): Deutschsprachige Literatur seit 1933 bis zur Gegenwart. Brno: Masarykova univerzita.
- KUBICA, Jan (2009): Vergangenheitsreflexionen in den literarischen Autobiographien deutschsprachiger Autoren als Bestandteil des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache. In: Beiträge zur germanistischen Pädagogik. Band IV. Sektion Literatur. Hrsg. von Jana Ondráková u.a. Hradec Králové: Gaudeamus, S. 160-169.
- LEJSKOVÁ, Alena (2005): Das Phänomen der tschechischen Lexik in der Romansprache von Libuše Moníková. In: Hinter der Fassade: Libuše Moníková. Hrsg. von Patricia Broser und Dana Pfeiferová. Wien: Praesens, 2005, S. 277-286.
- MONÍKOVÁ, Libuše (1990): Eine Schädigung. München: dtv.
- MONÍKOVÁ, Libuše (1992): Treibeis. München: Carl Hanser.
- MONÍKOVÁ, Libuše (1990): Die Fassade. München: dtv.

- MONÍKOVÁ, Libuše (2000): Der Taumel. München: Carl Hanser.
- ODA, Milena (2011): Nennen Sie mich Diener. Dresden: Schumacher Gebler.
- ŠEDÍKOVÁ ČUHOVÁ, Paulína (2016): Einsamkeit bei DolmetscherInnen/ÜbersetzerInnen. Figuren bei AutorInnen mit Migrationserfahrung am Beispiel des Romans Der Russe ist einer, der Birken liebt von Olga Grjasnowa. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Jahrgang 46, Nr. 1. S. 37 – 55.
- WERNER, Paul (1991): Kein Wettbewerb des Schreckens. Deutsche und Tschechen: Libuše Moníková in den Münchner Kammerspielen. In: Süddeutsche Zeitung 25.11.1991, Nr. 271, S. 31.

### **Internetquellen:**

- ZIMMERMANN, Marco (2012): Milena Oda schreibt auf Deutsch: „Der ganze Körper ist in Bewegung, wenn ich schreibe“.
- URL: <http://www.radio.cz/de/rubrik/mikrofon/milena-oda-schreibt-auf-deutsch-der-ganze-koerper-ist-in-bewegung-wenn-ich-schreibe> [Stand 20.09.2015].

